

Perspektiven – was folgt?

10 Anstöße zur Weiterarbeit am Thema "Kirche und Naturschutz" als Kommentierung der Ergebnisse der Tagung vom 15. - 17. Oktober 1989 in Tutzing

Christoph Stückelberger

Die folgenden Ausführungen wollen nicht die Tagungsergebnisse zusammenfassen, sondern zehn Themenbereiche aufgreifen, die während der zwei Tage ausgesprochen oder unausgesprochen präsent waren. Ich versuche dabei auch Themen zu formulieren, an denen weitergearbeitet werden sollte.

1. Art des Dialogs zwischen Kirche und Naturschutz

Die offenen und fairen Gespräche der Tagung haben gezeigt, daß eine große Bereitschaft zwischen Engagierten aus Kirche und Naturschutz besteht, ernsthaft aufeinander zu hören, von einander etwas zu erwarten (das ist schon viel!) und von einander etwas zu lernen. Es ist zu hoffen, daß dieses Signal auch auf die lokale Ebene der Kirchengemeinden/Pfarrgemeinden ausstrahlt, damit immer noch bestehende Berührungssängste zwischen Umweltverbänden und zum Beispiel Kirchenvorständen abgebaut werden können. Eine Vernetzung/Zusammenarbeit zwischen allen Menschen guten Willens ist wichtig. So erlebte ich zum Beispiel an der Gründung des "International Greenhouse Network" im Oktober 1988 in Washington, daß Wissenschaftler, Politiker, Umwelt- und Konsumentenverbände, Ärztevereinigungen, Kirchen usw. für die Mobilisierung der Bevölkerung zusammenarbeiten müssen und können.

Die Auseinandersetzung an unserer Tagung war sehr sachlich. Wie die persönliche Betroffenheit und Emotionalität - bis hin zu Klage und Weinen, denn Tränen sind eine Gnade Gottes - mit der Sachlichkeit besser verbunden werden könnten, ist noch eine Aufgabe! Die schleichende Katastrophe muß manifest gemacht werden. Das gelingt wohl nur in der Verbindung von Sachlichkeit und Betroffenheit.

2. Gegenseitige Erwartungen

Daß der Naturschutz in den Kirchen Bündnispartner sucht, ist zu begrüßen und kein Grund zur Angst vor Vereinnahmung. Die Erwartung vieler Naturschützer nach deutlicher Stellungnahme von kirchlicher Seite ist zu hören, ebenso die Sehnsucht nach Spiritualität und glaubwürdiger, voll-

mächtiger, mitreißender Verkündigung. Gleichzeitig wurde das Interesse an der Theologie und Relevanz von Theologie und Kirche für Überlebensfragen wie die Bewahrung der Schöpfung deutlich. Viele Anfragen wurden vom Naturschutz an die Kirchen gerichtet. Was mangelte, waren die Anfragen von kirchlicher Seite an den Naturschutz, zum Beispiel: Müßte zu einer ganzheitlichen Weltansicht nicht gehören, daß nicht nur die Kirchen, sondern auch die Naturschützer vermehrt von Schöpfung statt von Natur sprechen, um damit auszudrücken, daß wir "ein unser Gewissen bindendes Gegenüber" brauchen, wie der tschechische atheistische Philosoph Milan MACHOVEC kürzlich schrieb? Oder daß die Auseinandersetzung um ein tragfähiges Menschenbild und neue Werte im Naturschutz ebenso geführt werden muß wie in den Kirchen (erfreulich aufgenommen in: Naturschutz braucht Wertmaßstäbe. Laufener Seminarbeiträge 4/87 der Akademie für Naturschutz u. Landschaftspflege, Laufen/Salzach).

3. Schöpfungstheologie und Dialog zwischen Weltanschauungen

Die schöpfungstheologischen Antworten auf die Umweltkrise sind ein notwendiger Beitrag der Kirchen. Viele Engagierte im Bereich von Natur- und Umweltschutz (besonders jüngere Menschen, Frauen, aber zum Beispiel auch Manager) gründen ihren Einsatz aber nicht auf den christlichen Glauben, sondern suchen eine neue Spiritualität bei Esoterik, New Age und nichtchristlichen Weltreligionen. Der Dialog der Kirchen mit solchen Ansätzen der Schöpfungsverantwortung ist sehr wichtig. Es könnte auch Aufgabe der Natur- und Umweltschutzverbände sein, diesen Dialog anzuregen, da bei ihren Mitgliedern das ganze Spektrum dieser weltanschaulichen Ansätze zu finden ist. Die Kirchen sollten in diesem Dialog ihre Mitschuld an den Ursachen der Umweltkrise bekennen, wie dies zum Beispiel an der Europäischen Ökumenischen Versammlung 'Frieden in Gerechtigkeit' in Basel im Mai 1989 geschah. Sie sollten aber gleichzeitig vermeiden, nur religiöse Ursachen der Umweltkrise zu nennen, da zum Beispiel die Entwicklung des Liberalismus und unsere Wirtschaftsordnung mindestens so wichtige Ursachen sind.

4. Dialog zwischen Männern und Frauen

Männer und Frauen haben meines Erachtens - oft unausgesprochen - eine verschiedene Beziehung zur Schöpfung, zum Beispiel in der Einschätzung der Rolle der sinnlichen Erfahrung. "Wir können nur schützen, was wir schätzen. Wir können nur schätzen, was wir kennen" (Hans SCHMIDHAUSEN). Dabei genügt es nicht, sinnliche Nischen in Workshops, Sensitivity Trainings- und Naturbeobachtungswerkstätten zu schaffen. Die sinnliche Wahrnehmung der Schöpfung muß vielmehr im Alltag geschehen, d.h. die Entsinnlichung der Arbeitsplätze (die Sinne sind an einem Computer-Arbeitsplatz viel einseitiger eingesetzt als zum Beispiel in einer Bäckereistube) muß gestoppt werden. Im liturgischen Bereich der Kirchen bringen vor allem Frauen kreative Ansätze für einen ganzheitlichen Einsatz der Sinne ein (Tanz, Gestaltung usw.). In diesem Zusammenhang ist auch der bessere Bezug zum eigenen Körper ein wichtiger Ansatz für einen neuen Schöpfungsbezug. Wenn es den Kirchen, besonders auch der katholischen, gelingt, die Körperfeindlichkeit abzubauen, den sorgfältigen, liebenden Umgang mit dem eigenen Körper zu fördern und die Frauen im liturgischen Bereich besser einzubeziehen, wäre dies ein Beitrag zu einem ganzheitlichen Schutz der Schöpfung.

5. Organisierte Verantwortung

An der Tagung wurden oft Appelle an den einzelnen zur Umkehr und zur Änderung des Lebensstils geäußert. Diese Appelle an die individuelle Verantwortung sind in bestimmten Situationen sehr nötig. Sie sind aber nur dort fruchtbar, wo der einzelne einen realen Handlungsspielraum hat. Dies ist im persönlichen Lebensstil durchaus der Fall, ebenso in Kirchengemeinden zum Beispiel durch ökologisches Haushalten (vgl. die Öko-Bilanzen der Badischen und Bayerischen Landeskirchen und der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt der Schweiz). Aber Kirchen konzentrierten sich häufig zu stark auf den individuellen Lebensstil und damit auf den Konsumbereich und vernachlässigten den Produktionsbereich. (Vgl. Christoph STÜCKELBERGER: Aufbruch zu einem menschengerechten Wachstum. Sozialethische Ansätze für einen neuen Lebensstil). Als Faustregel gilt: Was einmal produziert worden ist, wird auch konsumiert. Appelle nur an den Konsumenten überfordern deshalb diesen. Eine eben erschienene Studie des Sozialethischen Instituts des Schweiz. Evang. Kirchenbundes (Energie im Alltag. Soziologische und ethische Aspekte des Energieverbrauchs, Zürich 1989) zeigt anhand einer detaillierten Befragung von Haushaltungen, daß Energiesparappelle zum Beispiel an Mieter oft wirkungslos sind, solange der Mieter auf die Heizung, den Einsatz von Sonnenenergie oder die Preisgestaltung der Energieko-

sten keinen direkten Einfluß nehmen kann. Zudem ist der Konsument ganz widersprüchlichen Erwartungen ausgesetzt: Er soll Energie sparen, gleichzeitig wird er von der Werbung zum Kauf immer neuer Geräte, die Energie brauchen, und zum Freizeittourismus angeregt. Folgerung der Studie: Appelle an den einzelnen bleiben folgenlos ohne Änderung der Infrastruktur. Ultra posse nemo obligatur - über sein Können hinaus darf niemand zur Verantwortung gezogen werden - heißt eine alte Regel. Anders gesagt: Wir brauchen statt nur individueller Verantwortung verstärkt eine organisierte Verantwortung, um damit der "organisierten Unverantwortlichkeit" (Ulrich BECK: Gegengifte, 1988) resp. der "strukturellen Verantwortungslosigkeit" (Arnold KÜNZLI: Strukturelle Verantwortungslosigkeit, 1986) entgegenzutreten. Einige wenige Elemente der organisierten Verantwortung, wie sie an dieser Tagung da und dort aufschienen, seien genannt:

a) Die Zuständigkeiten der staatlichen Ämter: Transparente, demokratisch legitimierte und eingehaltene Entscheidungsabläufe in staatlichen Verwaltungen sind für einen Rechtsstaat und die Rechtssicherheit wichtig. Wenn jeder jedem zu jeder Zeit dreinreden kann, herrscht bald das Recht des Stärkeren. Dennoch enthalten diese Abläufe - dies wurde bei der Diskussion mit Dr. RUCKDESCHEL vom Bayerischen Landesamt für Umweltschutz deutlich - Elemente der organisierten Verantwortungslosigkeit. Von den Parlamenten eingeleitete Verwaltungsreorganisationen müßten gewährleisten, daß die Umweltanliegen und die ethischen Fragen nicht erst am Schluß von Bewilligungsverfahren, wie zum Beispiel durch Umweltverträglichkeitsprüfungen, einfließen, sondern schon in den ersten Phasen der Planung. Dazu braucht es eine Umkehr der Beweislast: Nicht mehr der amtliche Naturschutz sollte die Schädlichkeit eines Projektes beweisen müssen, sondern die Planer müssen die Unschädlichkeit und absolute Notwendigkeit eines Eingriffes in der Natur nachweisen können. (So von den Schweizer Kirchen verlangt im Memorandum: Mensch sein im Ganzen der Schöpfung, Abschnitt VI). Ein vermehrter Einbezug von Ethikern und Theologen in staatlichen Umwelt- und Naturschutzkommissionen wäre dabei zu prüfen.

b) Entsprechend ist auch eine Verwaltungsreorganisation der Kirchen zu prüfen, um der Bewahrung der Schöpfung die nötige hohe Priorität einzuräumen. So sollte zum Beispiel jede lokale Kirchenbehörde ein Ressort 'Schöpfung' schaffen und neben der Finanzbuchhaltung eine ökologische Buchhaltung führen. Zur organisierten Verantwortung gehört auch, daß die Kirchen prüfen, wie sie zusätzlich zu den wichtigen kirchlichen Umweltbeauftragten kirchliche Mitarbeiter zur Mitarbeit in staatlichen oder verbandlichen Umwelt- und Naturschutzkommissionen teilzeitlich freistellen können. Hilfreich wäre sicher auch,

wenn vermehrt Naturschützer in kirchliche Behörden gewählt würden.

c) Zur organisierten Verantwortung gehört auch die internationale Zusammenarbeit der Kirchen im Umweltbereich, wie dies durch den europäischen und weltweiten Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zur Zeit vermehrt geschieht.

6. Ethik und wirtschaftliches Wachstum

Verschiedene Referenten und Diskussionsteilnehmer/innen an dieser Tagung erwarten von den Kirchen insbesondere Umweltethik und eine Erneuerung der moralischen Grundlagen. Eine sehr wichtige Erwartung! Als Ethiker bemühe ich mich ständig um Antworten auf diese Erwartung. Doch eines fehlte an dieser Tagung: Die Auseinandersetzung mit dem wirtschaftlichen Motor, der die ethischen Bemühungen oft ihrer Wirkung beraubt. Oft wurde in der Tagung festgestellt, man habe doch in den letzten Jahren so viel Gutes getan und dennoch gehe es der Schöpfung schlechter denn je. Die Erfolge der Luftreinhaltemaßnahmen werden durch die Zunahme des Verkehrs nachweislich laufend "aufgefressen". Helmut GOLLWITZER warnte 1974 während der Ölkrise und der Hochkonjunktur der Lebensstildiskussion: "Wer nach geistiger Erneuerung verlangt, wer um die psychischen Verheerungen des modernen Lebens sich müht, wer wegen der Grenzen des Wachstums nach neuer Wertskala ruft und dabei nicht von der kapitalistischen Produktionsweise spricht, der geht um den heißen Brei herum und schreibt Makulatur" (Die kapitalistische Revolution, 1974, S. 10). Als Kirchen- und Naturschützer müssen wir uns dieser Anfrage stellen. Das heißt nicht, daß ich den Übergang von der sozialen zur ökologischen und sozialen Marktwirtschaft nicht für möglich halte. Aber wir müssen die immense Eigendynamik unseres Wirtschaftssystems genau im Auge behalten, wie es Max WEBER in seiner berühmten Studie über Protestantismus und Kapitalismus sagte: Die moderne Wirtschaftsordnung sei ein mächtiger Kosmos, "der heute den Lebensstil aller einzelnen, die in dies Triebwerk hineingeboren werden, ... mit überwältigendem Zwang bestimmt und vielleicht bestimmen wird, bis der letzte Zentner fossilen Brennstoffs verglüht ist ..., ein stahlhartes Gehäuse" (Max WEBER: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, 35f). So lange wir am Dogma des notwendigen wirtschaftlichen Wachstums festhalten, so lange kann die Ethik nur sehr begrenzt und ungenügend etwas ausrichten. Die Vertröstung der Umlenkung vom quantitativen auf das qualitative Wachstum genügt dabei nicht, weil nachgewiesen werden kann, daß Maßnahmen zur Förderung des qualitativen Wachstums in den letzten 15 Jahren immer gleichzeitig auch ein quantitatives Wachstum bewirkten. Ethik kann nur wirksam sein, wenn die

bestehende Dominanz des Ökonomischen - die Vorherrschaft des Maßstabs der Wirtschaftlichkeit vor anderen Werten - abgebaut werden kann. Bei aller Anerkennung der vielfältigen Bemühungen um eine umweltfreundliche Unternehmensführung (so z.B. in der Tutzingener Erklärung zur umweltorientierten Unternehmenspolitik) steht die Ökonomie immer noch eindeutig vor der Ökologie. Ethik ist für die meisten Unternehmungen immer noch ein Luxusgut, das sie sich im Moment zwar gerne leisten, aber nur so lange es sogenannten wirtschaftlich tragbar ist. "Durch eine gute wirtschaftliche Lage wird der Ethik-Spielraum erweitert, durch Verluste eingengt", sagt Nestlé-Chef Helmut MAUCHER ganz offen (Werner MEYER: Maucher: Ethik zwischen Gewinn und Wettbewerb, Basler-Zeitung 28.11.1987).

7. Interessenkonflikte zwischen Mensch und Natur

Der Interessenkonflikt zwischen Mensch und Natur wird zunehmen und die daraus folgende notwendige Güterabwägung zwischen Umweltverträglichkeit und Sozialverträglichkeit wird in den Kirchen intensiv weitergeführt werden müssen, und zwar lokal, regional, national und international. So sagte mir kürzlich ein Politiker aus dem Raum München, der Landbedarf für Wohnungen für die vielen DDR-Bürger in der Bundesrepublik könnte dazu führen, daß auch freigehaltenes Land in naturnahen Zonen verwendet werden müßte. Die Kirchen setzen sich zu Recht für Flüchtlinge, Benachteiligte usw. ein. Zwischen der Diakonie an Mitmenschen und der Diakonie an der Schöpfung müssen sich die Kirchen noch weitaus mehr an den Interessen der Schöpfung orientieren. Es gibt allerdings auch Fälle, wo Kirche und Gesellschaft dem Menschen vor der Natur den Vorrang geben müssen. Wir haben nicht das Recht, einem Verhungerten zu verbieten, den letzten Baum zur Zubereitung einer Mahlzeit zu verbrennen. Aber wir haben die Pflicht, unseren Überfluß zu teilen, damit er dies nicht tun muß. Organisierte Verantwortung in diesem Interessenkonflikt heißt z.B. den Dialog zwischen den diakonischen Einrichtungen der Kirche inklusive den Entwicklungshilfswerken und den Umweltbeauftragten zu institutionalisieren, um dabei bezüglich finanziellen und personellen Prioritätensetzungen in den Kirchen zu verhandeln. So wurde in der Schweiz im Juni 1989 eine "Programmkonferenz der evangelischen Werke im Bereich Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung" zur Koordination ihrer Aufgaben geschaffen.

8. Vermittlung und Parteinahme

In Umweltkonflikten ist die einfache Antwort, die Kirchen sollten immer vermitteln oder immer Partei nehmen, nicht möglich. Vermittlung und Par-

teinahme sind je nach Situation nötig. Dabei müssen wir verschiedene Ebenen von Kirche wie Kirchengemeinde, kirchliche Gruppen und Werke, Kirchenleitungen usw. unterscheiden, die auch je verschiedene Funktionen in Konflikten haben und sich gegenseitig brauchen, wie zum Beispiel Kirchenleitungen und kirchliche Umweltgruppen. "Kirche als Anwalt der Schöpfung" ist der richtige Ansatz, der aus dem generellen Auftrag der Christen als Anwälten der Schwachen entspringt. Ziel ist dabei immer der "Dienst der Versöhnung" (2. Kor. 5, 19). Dieser schließt die Versöhnung mit der Natur ein. Versöhnung heißt aber nicht Vermittlung in jedem Fall. Auch deutliche Parteinahme ist oft ein nötiger Schritt auf dem Weg zur Versöhnung, da Gerechtigkeit, Befreiung und ökologische Verträglichkeit Voraussetzungen echter Versöhnung sind (mehr dazu in Chr. STÜCKELBERGER: Vermittlung und Parteinahme. Der Versöhnungsauftrag der Kirche in gesellschaftlichen Konflikten, 1988). Das heißt, daß die Kirchen auch als Volkskirchen vermehrt bekenntniskirchliche Elemente aufnehmen müssen, denn die Schöpfungsfrage ist eine Bekenntnisfrage. Die Angst vor dem Konflikt kann überwunden werden durch die Erfahrung, daß streiten verbindet. Ich wünsche mir mehr Mut zum Konflikt in den Kirchengemeinden/Pfarrgemeinden. Und wenn sich die Kirchen als Forum/Dialogplattform in Umweltkonflikten anbieten, was auch nötig sein kann, müssen sie bei diesem Dialog gewisse Dialogbedingungen beachten, damit der Dialog zum Erfolg führen kann (vgl. 22 Dialogkriterien in Chr. STÜCKELBERGER: Vermittlung, S. 565-573).

9. Rechtsebene

Kirche und Naturschutz könnten sich gemeinsam dafür einsetzen, daß die Diskussion um die Rechte der Natur und die Rechte künftiger Generationen breiter und ernsthafter geführt wird (vgl. dazu Jörg LEIMBACHER: Die Rechte der Natur). Die Kirchen können dabei an ihrem Einsatz für die Menschenrechte in den letzten zwei Jahrzehnten anknüpfen.

10. Schuldlose Freude oder schuldbewußte Freudlosigkeit?

Die Auffassung, Umkehr sei nur Geschenk, Angebot, Freude und Verzicht ein Gewinn, ist ebenso wenig allein tragfähig wie die Betonung der Schuldverstrickung und der Appell an unsere Pflichten. Wir müssen einerseits zugeben: Schmerzlos und ohne beträchtliche Opfer geht der notwendige Wandel nicht. Andererseits können wir die Angst vor dem Ärmerwerden abbauen helfen, weil wir gerade im Glauben an den dreieinen Gott wissen, daß ein Leben voll von Sinn auch mit weniger materiellem Wohlstand und weniger hoher Mobilität durchaus möglich ist.

Literatur

- BECK, U. (1988):
Gegengifte. Die organisierte Unverantwortlichkeit; Frankfurt a. M.
- BECK, U. (1989):
Bewahrung der Schöpfung. Kirche unterwegs in die 90er Jahre. Ein Buch für Kirchengemeinden; hrsg. von der Evang. Luth. Landeskirche in Bayern; Claudius-Verlag
- BECK, U. (1989):
Energie im Alltag. Soziologische und ethische Aspekte des Energieverbrauchs; Von BOVAY, C. / CAMPICHE, R. / GERMANN, H.U. / KAISER, H. / RUH, H. u. a.; Theologischer Verlag Zürich
- GOLLWITZER, H. (1974):
Die kapitalistische Revolution; München
- HELD, M. (1989):
Tutzinger Erklärung zur umweltorientierten Unternehmenspolitik. Dokumentation der Aktion; Tutzinger Materialien Nr. 59
- KÜNZLI, A. (1986):
Strukturelle Verantwortungslosigkeit; in: MEYER, T./MILLER, S. (Hrsg.): Zukunftsethik und Industriegesellschaft; München
- LEIMBACHER, J. (1985):
Menschsein im Ganzen der Schöpfung. Ein ökologisches Memorandum im Auftrag und zu Händen der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz; verfaßt von HAFNER, P. / MEILI, E. / RUH, H. / SIBER, P. / STÜCKELBERGER, Ch. / VISCHER, L. / WIRTH, E., Zürich (auch abgedruckt im Buch Umweltverantwortung, siehe unten)
- LEIMBACHER, J. (1987):
Naturschutz braucht Wertmaßstäbe. Laufener Seminarbeiträge 4/87 der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege; Laufen/Salzach, BRD
- LEIMBACHER, J. (1988):
Die Rechte der Natur; Helbing und Lichtenhahn; Basel
- LEIMBACHER, J.:
Öko-Bilanz in der Kirche. Ein Fragebogen zur Bewahrung der Schöpfung im Alltag; hrsg. von der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt der Schweiz, Postfach 6053, 3001 Bern
- SALADIN, P. / LEIMBACHER, J. (1986):
Mensch und Natur. Herausforderung für die Rechtspolitik. Rechte der Natur und künftiger Generationen; in: TÄUBLER, H./W. ADLERSTEIN: Menschengerecht; Heidelberg, 195 ff.
- SALADIN, P. / ZENGER, C. A. (1988):
Rechte künftiger Generationen; Helbing und Lichtenhahn, Basel
- STÜCKELBERGER, Ch. (1982):
Aufbruch zu einem menschengerechten Wachstum. Sozialethische Ansätze für einen neuen Lebensstil; Theologischer Verlag Zürich, 3. Aufl. (vergriffen)
- STÜCKELBERGER, Ch. (1988):
Vermittlung und Parteinahme. Der Versöhnungsauftrag der Kirchen in gesellschaftlichen Konflikten; Theologischer Verlag Zürich
- STÜCKELBERGER, Ch. (1988):
Versöhnung mit der Natur. Aufgabe und Möglichkeiten der Kirchen; in: BISCHOFBERGER, O. u.a.: Umweltverantwortung aus religiöser Sicht; Paulus-Verlag Freiburg/Theologischer Verlag Zürich, 63-80

WEBER, M. (1920):
Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus; in
ders.: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie 1; Tübingen, 35 f.

Anschrift des Verfassers:
Pfr. Dr. Christoph Stückelberger
Chefredakteur
Rötelstraße 40
CH-8057 Zürich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [1_1991](#)

Autor(en)/Author(s): Stückelberger Christoph

Artikel/Article: [Perspektiven - was folgt? 10 Anstöße zur Weiterarbeit am Thema "Kirche und Naturschutz" als Kommentierung der Ergebnisse der Tagung vom 15. -17. Oktober 1989 in Tutzing 73-77](#)